

Vision einer postextraktivistischen Zukunft

Die Schaffung einer Welt der Fürsorge und Gerechtigkeit

von Juan Francisco Donoso

Wir schreiben das Jahr 2037. Ich bin nun 50 Jahre alt. Es fällt schwer zu glauben, dass ich nun schon seit drei Jahrzehnten als unabhängiger Botschafter in Sachen Klimagerechtigkeit unterwegs bin. Ich bin Teil verschiedener Kollektive, wo wir mit der Doku-Kamera direkte Aktion betreiben und soziale Bewegungen und kleine Organisationen mit aufrüttelnden Beiträgen unterstützen, die in den Zustand der Welt hineinwirken.

Der Wendepunkt kam vor etwa dreizehn Jahren, im Jahr 2024, bei den Online-Treffen mit meiner Arbeitsgruppe von der Andean Wetlands Alliance. Es waren Menschen aus Chile, Bolivien und Argentinien, die den Schutz von Salzebenen und Feuchtgebieten als einen Weg nutzten, um gegen die Ausweitung des Lithiumabbaus für die für die damals existierenden pseudo-ökologischen Elektroautos zu kämpfen. Ich war damals voller Zweifel und suchte nach neuen Möglichkeiten, die Narrative zu gestalten und mein Wissen zu streuen, dass ich von verschiedenen Mentor*innen erhalten hatte.

Ich lebte damals in Berlin und überall fragten mich die Leute, „wenn es nicht das Lithium ist, was ist es dann?“. Ich antwortete dann immer, dass die Grundannahme falsch sei und die Frage lauten muss, „wenn dies kein Gewaltakt gegen die Gemeinschaften vor Ort ist, was ist es dann?“. Das Recht, „nein“ zu sagen, war damals für die Betroffenen utopisch.

Menschen, die sich für den Klimawandel interessierten – und das war damals noch kein so großer Teil der Gesellschaft wie heute –, fragten mich auch: „Sind wir dem Untergang geweiht? Gibt es noch Hoffnung für die Menschheit?“ Zu dieser Zeit hatte uns die Wissenschaft bereits das Ausmaß unserer Herausforderung vor Augen geführt. Gleichzeitig waren aber auch wunderschöne soziale Bewegungen und unzählige Möglichkeiten entstanden. Von dieser Hoffnung habe auch ich gesprochen, obwohl ich selbst nicht so recht daran glauben wollte.

Ich erkannte, dass die sozialen und Umweltbewegungen sich schwer taten, alternative Zukünfte zu formulieren. Mit Red Leaves Films stiegen wir deshalb in die Produktion von spekulativen und Klima-Science-Fiction ein, was in den nächsten zehn Jahren zu unserem Schwerpunkt wurde. In den Jahren 2024 bis 2032 produzierten wir Videos, in denen wir neue Zukunftsvisionen entwarfen, marginalisierte Stimmen zu Wort kommen ließen, die Sünden von Unternehmen aufdeckten und mit Hilfe von Comedy über Umweltgerechtigkeit aufklärten. Diese Projekte brachten unsere Wut und Hoffnung zum Ausdruck, vor allem bei Protesten.

Um eine Wirkung über die grüne Blase hinaus zu erzielen, zeigten wir die Projekte nicht nur auf Festivals, auf Video-on-Demand-Plattformen und in Kinos. Selbst wenn es mir manchmal schwer fiel, arbeitete ich auch mit älteren Menschen zusammen, die sich (nur) für Naturschutzfragen interessierten, oder mit Befürworter*innen „grüner Technologien“ (z.B. erneuerbare Energiequellen von Konzernen oder die Nutzung privater Elektrofahrzeuge), oder mit dem politischen Establishment und philanthropischen Organisationen. Ich erstellte Websites, entwickelte Lerneinheiten für Online-Lernplattformen, machte Werbung in lokalen Social-Media-Chats, hielt Vorträge in örtlichen Bibliotheken und Gemeindehäusern und beteiligte mich an Veranstaltungen und Konferenzen in politischen Foren und an umweltpolitischen Konferenzen. Einige unserer Tools waren Lehr- und Trainingsmaterialien, Toolkits für die Aktivist*innen, Werbematerialien, Briefing-Dokumente für die politische Arbeit und Podcasts. Ich erinnere mich an ein Gespräch mit der Tochter eines Freundes, die eindeutig der Generation Z angehörte, und mich fragte „Warum zeigst Du Deine Anti-Extraktivismus-Arbeit immer denselben Leuten? Warum gehst du nicht in Museen, Planetarien, Zoos, Elektronik-Recycling-Zentren oder zu Wissenschaftsgipfeln?“. Das waren er-



staunliche Ideen, über die ich nie nachgedacht hatte, und mir wurde klar, dass in der Arbeit mit jüngeren Menschen der Schlüssel zu unserem Erfolg liegt.

2033 nahm ich ein Jahr Auszeit, um meinen schwerkranken Vater zu pflegen. Diese Zeit mit der Familie hat meine Hingabe für die Pflege und den Schutz des Lebens bekräftigt.

Im Jahr 2034 verfolgten wir mit Red Leaves Films interessiert den Aufstieg starker neuer Bewegungen: die der Pflegekräfte und der antikolonialen Klimastreik-Generation, die schon 2024, zur Zeit des Völkermordes in Gaza, ihren Anfang gefunden hatten. 2035 produzierte ich einen Dokumentarfilm über diese Bewegungen und ihre historisch wichtigen Kundgebungen in ganz Europa. Der Film „Shared Meaning“ hatte 2036 Premiere und wurde von vielen Akteur*innen gefeiert, da er die Verbindung zwischen der Sorge füreinander und für unseren Planeten hervorhob.

Diese Bewegungen, geführt von Frauen, Heiler*innen, Therapeut*innen, Krankenpfleger*innen, indigenen Gemeinschaften und Organisationen der gegenseitigen Hilfe, brachten das Thema Pflege in den Mainstream. 2037 wurde ich Mitglied der „Kommission für Wahrheit und Gerechtigkeit“ auf europäischer Ebene. Sie war eine bedeutsame Errungenschaft der Proteste, getragen durch den Zusammenschluss von Pflegekräften und Klimastreikenden. Die Arbeit der Kommission umfasste den Aufbau von Museen, die der Kolonialgeschichte gewidmet sind, und die Erarbeitung vielfältiger und diverser Zukunftsvisionen. Unser Multimedia-Team, das aus über fünftausend kreativen Köpfen besteht, steht gerade erst am Anfang einer zehnjährigen Reise für Wahrheit und Gerechtigkeit. Wir konzentrieren uns auf die Erforschung von Erinnerungen, Zukünften und Narrativen –und so schließt sich der Kreis zu den Diskussionen, die ich vor vielen Jahren mit der Andean Wetlands Alliance geführt habe.

„Jetzt, wo wir mit der Kommission für Wahrheit und Gerechtigkeit zusammenarbeiten“, sagte ein Kurator eines der Museen vor einigen Wochen zu mir „sind Zukünfte im Plural, denn es geht nicht darum, einen Kon-

sens über ein einziges, unidirektionales Ziel zu erreichen. Es geht darum, viele Versionen, viele Zukünfte zuzulassen, die widersprüchlich, chaotisch, nicht-linear und unangepasst sind. Je mehr verschiedene Zukünfte wir hören, desto besser ist es für uns.“ Ich empfinde es als Ehre, Teil dieser Arbeit zu sein, die Heilung ermöglicht und die Klimakrise und andere Herausforderungen angeht. Sie verändert alle Kontinente, aber besonders Europa und seine blutigen Hände.

Damals im Jahr 2024 arbeitete ich mit einer Kunstorganisation namens „The Go Between“ zusammen. Sie war dafür bekannt, Werbeflächen umzugestalten und zu hacken, um das Klimabewusstsein zu fördern. Es war eine erfreuliche Erfahrung, bei der viel gelacht wurde. In jenen Jahren fingen die sozialen Bewegungen an, positive Visionen für die Zukunft zu formulieren und sich von neoliberalen Zwängen zu befreien. Die Pandemie von 2020 hatte die Schwäche unserer Institutionen offengelegt, was bis Ende 2024 zu einem Aufschwung neuer Bewegungen und einem Richtungswechsel im öffentlichen Engagement führte.

In meiner Anfangszeit hielt ich mich an die Praxis der Imagination, um transformative Veränderungen und bessere Zukünfte zu schaffen. Ich hielt mich oft an den Satz: „Du kannst nicht sein, was du nicht siehst. Du kannst nicht werden, was du dir nicht vorstellen kannst.“ Aktivist*innen stellen sich ständig gegen zerstörerische Projekte, aber es bleibt wenig Zeit, sich die Welt vorzustellen, die wir aufbauen wollen. Wir brauchen eine klare, wahre, scharfe und erfreuliche Vision, um diese zukünftige Welt zu bewohnen.

Amitav Ghosh schrieb einmal:

*„Wenn künftige Generationen auf die Klimakrise zurückblicken, werden sie sicherlich den führenden Köpfen und Politiker*innen dieser Zeit die Schuld dafür geben, dass sie es versäumt haben, die Probleme anzugehen. Aber sie werden vielleicht Künstler*innen und Schriftsteller*innen gleichermaßen für schuldig halten – denn das Aufzeigen von Möglichkeiten ist letzten Endes nicht die Aufgabe von Politiker*innen und Bürokrat*innen.“*

Entgegen dem, was man uns erzählt, ist die Geschichte nicht an ihrem Ende, die Zukunft nicht vorherbestimmt, nichts unvermeidlich. Es sind immer mehrere Zukünfte möglich. Wir haben es mit einer ungerechten und gewalttätigen Gegenwart zu tun, aber wir können uns dafür entscheiden, freundlich, großzügig, weise und kreativ zu sein und unseren Kurs in Richtung einer besseren Welt zu lenken. Die Entscheidungen, die wir jetzt treffen, wenn wir uns diese Zukünfte vorstellen und uns mit ihnen auseinandersetzen, werden unseren weiteren Weg bestimmen.